

Bewertung mit Fingerspitzengefühl

von Eva M. Kittelmann

Die Lyrikwettbewerbe des VKSÖ wurden ins Leben gerufen, um auch Nicht-Angehörigen des Verbandes eine Plattform zu bieten, ihre literarischen Produkte vorzulegen, bzw. in Verfolgung des Zieles, die Zahl der Interessenten am VKSÖ bzw. der Mitglieder des Verbandes wieder zu erweitern. Es ist vorgesehen, diese Lyrikwettbewerbe im Abstand von drei Jahren fortzusetzen.

Der fünfte Todestag des Dichterphilosophen Franz Richter am 1. Mai 2015 gab den Anstoß, einen seiner Buchtitel als Motto für den diesjährigen Bewerb zu wählen. Im einleitenden Vorwort von Reinhart Hosch wird die Titelwahl „Bruchstücke“ ausführlich begründet, ein Schlagwort, wenn man so will, dem gerade in unserer Zeit vielfache Bedeutung zukommt und das daher den Schreibenden konkret

die verschiedensten Ausgangs- und Anhaltspunkte für eine literarische Behandlung bieten sollte.

Insgesamt 91 Teilnehmer haben in Summe 150 Texte eingereicht – pro Teilnehmer durften maximal zwei Arbeiten vorgelegt werden. Dieses breite Interesse an der Teilnahme übersteigt jenes beim Bewerb im Jahre 2012 („Windrosenbotschaft“) bei weitem, es hat sich fast verdoppelt; damals meldeten sich 55 Teilnehmer mit nur insgesamt 80 Texten. Das ist eine erfreuliche Weiterentwicklung, die uns auch in der Wahl des Themas bestätigt hat.

Offen angesprochen sei ein Problem, das sich wahrscheinlich bei derartigen Bewerbungen immer wieder ergibt: die Tatsache nämlich, dass einzelne Teilnehmer sich leider nicht



an die vom Veranstalter vorgegebenen Ausschreibungsbedingungen halten – sei es, dass bereits gedruckte, d. h. also veröffentlichte Texte vorgelegt werden, sei es, dass die Gedichte Überlängen aufweisen, in manchen Fällen durch eine üppige Verwendung von Leerzeilen, oder dass an sich „prosaische“ Texte durch absichtlichen Zeilenbruch umgeformt wurden, um als „Gedichte“ zu erscheinen.

In gemeinsamer Besprechung darüber sind die Mitglieder der Jury übereingekommen, solche eben leider nicht akzeptablen Einsendungen unberücksichtigt zu lassen, weil sich ja der Veranstalter allen jenen gegenüber, die sich an die Teilnahmebedingungen gehalten haben, verpflichtet sieht, nicht nur für eine zutreffende Punktevergabe, sondern schließlich auch für die gerechte End-Auswahl Sorge zu tragen.

Was an der Gesamtheit der Einsendungen besonders auffiel, war ein überraschend großes Gefälle in der Qualität der Texte, nämlich zwischen solchen von ausgeprägt literarischem Gestaltungswillen und dann wieder anderen, die selbst die grundlegenden Kriterien nicht erfüllen konnten. Das fing oft schon bei der Außerachtlassung des gegebenen Themas an.

Die Basis für die Beurteilung durch die Juroren war die Vergabe von Punkten von 1 bis 10, wobei bis zu 3 Punkte für die Erfüllung der Thematik, weitere 3 Punkte für sprachliche Ausdruckskraft und Stil und 3 Punkte für die adäquate Formgebung zugestanden werden konnten; ein 10. Punkt allenfalls dort, wo eine hochstehende singuläre dichterische Leistung erkennbar wurde, was bei fünf Juroren 50 Punkte für den betreffenden Text bedeutet hätte.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Höchstzahl dieser 50 Punkte als Summe der Jurorenstimmen konnte keiner Einreichung zugesprochen werden, was der jedem der Juroren je eigenen und persönlich höchst verschiedenen Herangehensweise an lyrische Werke zugute gehalten werden muss. Einzelne Texte aber kamen sehr wohl in die Nähe der Bestbeurteilung. Sie wurden in der Folge nochmals genau unter die Lupe genommen und einer gemeinschaftlichen Schlussbesprechung unterzogen.

Unter anderem war es Aufgabe der Jury, unbedingt nach literarischen Gesichtspunkten vorzugehen und den Finger auch auf „wunde Stellen“ zu legen, sodass innerhalb der sich ergebenden Debatten oft und oft die Anmerkung zu hören war: „Ach, mit dem Verfasser, der Autorin hätte ich gern *sprechen* wollen – warum hier dies unnötige Wort, warum dieser ungeschickte Fehler, warum dieser Missgriff im Ausdruck, warum bei jeder neuen Zeile die oft unrichtigen großen Anfangsbuchstaben, warum keine eindeutige Gliederung ... weil dieser Text ansonsten eigentlich in die

Wertung kommen sollte ...“

Die Problematik bei der Letzt-Entscheidung einer Jury besteht im Wesentlichen ja darin, jene oft haarfeinen Unterschiede gewissenhaft zu prüfen, d. h. auch sich selbst einsehbar zu machen, welche am Ende den Erst- vom Zweit- und vom Drittplatzierten, bzw. überhaupt von den folgenden Punkte-Rängen trennen.

Höchstes Fingerspitzengefühl der Juroren war erforderlich, wenn zum Beispiel zwei Texte eines Bewerbers (es durften ja zwei Texte vorgelegt werden) in der vergebenen Punkteanzahl gleichauf lagen. Hier musste am Ende das Prinzip Anwendung finden, wonach pro Bewerber/in jeweils nur ein Text in die Wertung bzw. Reihung genommen werden kann, um auch nachfolgend gewertete Arbeiten noch dokumentieren zu können.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die Bewertung streng anonym abgelaufen ist. Vor der Zusammenfassung der vergebenen Punkte und der Bestimmung der Preisträger bzw. der auf die Plätze 5 bis 20 Gereihten war den Juroren die Identität keines der Einsender bekannt.

Wir möchten an dieser Stelle auch die mit dem Bewerb verbundene, grundsätzlich ideelle Arbeit thematisieren. Alle Teilnehmer, und besonders vielleicht jene, die „leer“ ausgegangen sind, mögen gewiss sein, dass uns ihrer aller Schreiben und „Dichten“ am Herzen liegt, und dass uns kein den Bedingungen entsprechender Text zu gering war und ist, eingehend betrachtet zu werden.

Neben dem Team des VKSÖ (Gerhard Leitgeb, Eva Kittelmann) waren Dr. Elisabeth Schawerda und Dr. Rosemarie Schulak als Jurorinnen, Oskar M. Haniger als Juror tätig. Ihnen sei für die kollegiale Mitarbeit unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Es ist, abschließend gesagt, für den Veranstalter ein sehr gutes Gefühl, so viele interessante Beiträge in so vielen verschiedenen Gestaltungsweisen und Ausdrucksformen vertrauensvoll vorgelegt bekommen zu haben.

Eva M. Kittelmann ist amtsführende Präsidentin des VKSÖ

DIE PREISTRÄGER

1. Preis: **Michael Burgholzer**, Bürmoos
2. Preis: **Dine Petrik**, Wien
3. Preis: **Karin Seidner**, Perchtoldsdorf
4. Preis: **Anneliese Merkel**, Ulm



auf die Ränge 5 bis 10 kamen:

Larissa Hieber, Schwäbisch Gmünd
Edith Haider, Pföding-Wien
Christine Toppelreiter, Wieselburg
Nandi Friedel, Wien
Selma Ram, Wien
Helmut Glatz, Landsberg/Lech

auf die Ränge 11 bis 20 kamen

(von der Jury unmittelbar nach Rang 10 platziert, hier
nach den Autorennamen alphabetisch gereiht):

Johanna Anderka, Ulm
Josef Grassmugg, Kapfenberg
Christl Greller, Wien
Eva Maria Huber, Wien
Barbara Lorenz, Schwabach
Susanne Moser-Zweymüller, Wien
Josef Pedarnig, Lienz
Thomas Rackwitz, Blankenburg
Cordula Scheel, Hamburg
Christiane Steindl, Wien

*Die Wiedergabe der Texte erfolgt wie eingereicht, ausgenommen Änderungen
bei Leerzeilen oder Zeilenbrüchen, wo es typographisch erforderlich war.*



Wandlung

von Michael Burgholzer

wir konnten am brunnen
versprechen nicht halten

die körbe sind leer
und wir haben genug
vom in stücke
gebrochenen brot

und wir gehen allein
und wir leiden am hunger
nach neuen gefährten

wir klopfen den wandlern
den staub und das mehl
aus den bärten

uns klopfen die wandler
die asche vom haupt

mit erneuerten krügen
verkehren wir freudig
im backhaus am brunnen
und kommen
mit neuen begleitern

die körbe sind voll
und sie bergen genug
vom in stücke
gebrochenen brot



Immer hin

von Dine Petrik

immerhin
tanze ich noch
die gegend ab -
im staub vom tag
im ruß der nacht -
hänge kopfüber mich
ans licht, der wind
hält mir die hand
das hirn
vor die deichsel gespannt
hackt das herz einmal kurz
dreimal lang – im
großen wagen ist alles
möglich, der *sturm* ist
ein stück ohne pause
das trommeln vom
gelben meer
zum brüchigen
dritten start
trotz i-pad aus china
der durst ungestillt
bei dem sich gegen
seitig auf und zu
ziehen der lider



Dunkelgrau (Für H.C.)

von Karin Seidner

Weh o bin ich heute morgen dunkelgrau
Im Zimmer hängt die Gnade tief

An der Leine baumelt ein einzelner Traum
Das Fenster trägt deinen Schatten

Der Tisch hält die Flasche mit Licht gefangen
Der Stuhl umfängt den erstarrten Raum

In der Tasse schwimmt das trübe Fenster
Der Löffel grinst hämisch zurück

Im Spiegel steckt ein abgelegtes Kleid
Mein Atem findet sich nicht wieder

Der Garten wird verweht der Stamm gebeugt
Federn stürzen von den Bäumen

In mir nagen die kalten Zwischenräume
Die Zeit zerfrisst getreue Wände

Ein längst vergessenes Lächeln liegt
Verstaubt unter dem Schrank

Von den Dächern fallen graue Tauben
Im Gras stirbt ein löchriger Schuh

Über der Bank verschwindet die Zeit
Mäntel hasten in der Ferne

Im Kopf erkalten alte Melodien
Im Klavier zerfällt dein Bild

Deine Briefe werfen sich ins Fenster
Ich sehe ihnen arglos nach

Ein Taschentuch ohne Sinn eine Lilie ohne Wasser
Bitter schmeckt das Wachen

Im Zimmer hängt die Gnade tief
Weh o bin ich heute morgen dunkelgrau



Der Himmel im Baum

von Anneliese Merkel

Im flirrenden Laub
Lücken darin ein Stück
Himmel

als leuchteten in tiefem Blau
Chagalls Glasfenster hervor

Bruchstücke
vom Mantelsaum eines
Propheten

oder vom Taubenblau
einer Vogelschwinge

Lichtspiel Gedankenspiel
im Aufblick der Wunsch

den Himmel
zu erden

Geschleifte Gärten

von Edith Haider

Verbrannt des Magnolienstrauchs
beglückende Reinheit,
gefällt und zerstückt
die kühlende Rast unterm Baum.
Das Schattengeflecht auch der Laube
für immer zerstört,
vertrocknet der labende Trunk
am hölzernen Tisch.
Trostlos und grau
starrt das Betongeviert,
das früher die Hütte trug.
Gespenstisch zu Abfall getürmt
nutzlos gewordnes Gerät,
vereinsamt winselt die Schaukel
im herbstlichen Wind.
Am Brunnentrog baden noch Amseln,
aber auch das
ist morgen
vielleicht schon dahin.



Traumstück

von Johanna Anderka

Gib acht
hinter dem Traum lauert
das vergessene Zimmer
aufs Wiedererkennen

Das Kindheitsfenster
Bett Tisch und Schrank
blaues Tapetenmuster

Dein Teddybär liegt
begraben tief unten
in einer Kommodenlade

Wenn du sie öffnest
dein Blick ihn berührt
stirbt er noch einmal
in deinem Erinnern

Mit der Reißfeder

von Cordula Scheel

entstehen auf dunklem Grund
aus verjährtem Leben
Linien Bilder Reflexe
was zählt ist die Stunde
am Rande der Lichtung

Ein Stern tritt hervor
ein fragiler Moment
in verzehrender Nacht
ein schmaler Schein
du unsere ferne Stadt

Häuser Behausungen
halten Wünsche und Nöte
enger die Welt eng schließlich
die Umfriedung am Haff –
Großvater aus der Zeit geschnitten

seine Villa im Maß der Erinnerung
der Park mit zierlichen Strichen
Auf dem Fluss entrollt die Sonne
einen roten Teppich und es fügt sich
dass der Weg heimwärts führt

Hoffnungsbild

von Christiane Steindl

Zerbrochen
die Illusion
von einer besseren Welt,
verstummt der Pastoralgesang,
die Seele zerschnitten
von den spitzen Scherben
der Entwurzelten, Ausgegrenzten
und Machtgierigen.
Geknebelt die Freiheit
vom Totentuch der Angst.
Immer wieder aufgeschreckt
vom klirrenden Lärm
des Trümmerhaufens.
Kein Halt mehr für den blutenden Fuß.

Doch irgendwann das Gebet,
dass mir endlich Flügel werden
und ich die zersprengten Träume
nach und nach zusammensetzen vermag
zu einem neuen Bild,
zu meinem Hoffnungsbild,
in dem die Friedenstaube
wieder Halt finden kann.

Die Dichterin

von Helmut Glatz

Bis zu den Knien stand sie
in ihren Texten
im Wörtersumpf
drohte immer weiter einzusinken
libellenumsummt
grüne Halme im Haar

Nach den Schilfhalmen greifen
Halt an der Sprache suchen
(Wie der Wind das Wasser riffelt!)
Ein paar Schwäne hinzuerfinden
Ein Märchen erzählen
ein Märchen voller Schilflaute
Die Schilflaute spielen

Susanne

Moser-Zweymüller:

Den Blick
ins Innere
wagen
nicht erschrecken
vor der Dunkelheit
nicht erschrecken
vor den
tiefen Klüften
scheinbare Wege
ins Bodenlose

genau hinsehen
den Steinen
nicht ausweichen
hindurchgehen
durch Distelgestrüpp
stachelbewehrt

bewusst
Wunden hinnehmen
aus leeren Brunnen
schöpfen
sich anfreunden
mit den Bruchstücken
des Lebens

trotz der Finsternis
das Licht
schauen

Endlose Jahresringe

von Nandi Friedel

Das vollkommen Runde
ist uns verschlossen
es bleibt nicht mehr
als uns den wenigen
ewigen Linien
beizugesellen
im Hinblick auf das
was wir nicht sehen
bestenfalls ahnen können
dem entlang zu staunen
was wir für Wege halten
zum Ziel